

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 22

Artikel: Sommermittag
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sicherte Habe der ärmlichen Bewohner fraß. Aber die Menschen ...!

Die Feuerwehrmänner, die an dieses Rettungswerk gingen, setzten alle ihr Leben ein. Sie rissen sträubende Menschen aus der knisternden Glut, zogen aufgereckte Arme aus den raucherfüllten Höhlen verborgener Zimmer, wehrten den Verzweifelten, die sich in die Flammen stürzen wollten, um irgend etwas Vergessenes zu holen.

Auf dem Brandplatz herrschte ein betäubender Tumult. Alle Stimmen schrien durcheinander, Menschen suchten sich, Frauen umschlangen aufschluchzend ihre Kinderchen oder brachten Gegenstände in Sicherheit.

Dabei gewannen die tosenden Flammen an Macht. Sie rauschten durch das stöhnende Haus.

Vienhard Merki konnte Meta nirgends entdecken. Vielleicht wohnte sie nicht mehr hier. Eine Frau vom Haus, die er nach der Näherin frug, kannte sie nicht. Aber was wollte das in einer solchen Mietskaserne heißen, wo die Menschen rasch wechselten?

Ohne der Gefahr zu achten, suchte er jedes Fenster ab, spähte er in jedes Gesicht, lauschte auf den Ton halberstimmter, menschlicher Stimmen. So gelang es ihm, einige verwirrte, ältere Personen zu retten, ja ein Mütterchen samt einer ängstlich an sich gepreßten Pappschachtel mit Briefen ihres Sohnes.

Die Kameraden ließen ihn gewähren, Merki war ja ledig, wenn der Tollkühne verunglückte, weinte nicht Weib, noch Kind um ihn.

Plötzlich entstand eine Bewegung unter dem Menschenknäuel.

„Haltet sie fest! Sie wird ins Feuer stürzen!“

Eine flatternde Gestalt drängte sich durch die zusammengeballte Menge. Ihr blondes Haar, ihre weiße Stirne leuchtete durch Feuer und Rauch.

„Wo ist mein Kind?“ schrie sie und stürzte

auf eine alte Frau zu, die entsetzt ihre Hände rang.

Ach das Trudeli ... Sie hatte es in die Küche der im Kundenhaus befindlichen Näherin gebracht, weil es dort kühler war als in der eigenen Wohnung. Und in der Freude, die Enkelkinder gerettet zu sehen, hatte sie das Kostkind total vergessen.

Meta hörte die wimmernden Entschuldigungen nicht mehr. Sie flog durch Rauch und Funkenregen nach dem bewußten Fenster. Aber eiserne Griffe rissen sie zurück, fesselten sie.

Um Metas Angstschreie: „Trudeli, Trudeli“, legte sich das Murmeln der Menge.

Doch schon tauchte Vienhard Merki an dem Fenster des verlorenen Hauses auf ... Sein Helm war von Funken umglüht. Dann verschwand er im Rauch.

Totenstille breitete sich über die vielen Menschen. Sie spürten des Todes Nähe.

Zum Sprung geschneelt, bog Meta ihren krampfhast festgehaltenen Körper nach vorn.

Der Feuerwehrmann kam mit einer Last zum Vorschein, die beides, Leben oder Tod bergen konnte. Sein Gesicht leuchtete aus den Flammen heraus in dem heiligen Schein des Todesmutes.

Er hatte Trudeli wunderbar unverfehrt in der kleinen Küche gefunden, wo es mit einem dünnen Stimmchen rief:

„Trudeli da — Trudeli da ...“

Es schmiegte sich in der feuchten Decke angstvoll an ihn.

Als Vienhard Merki mit verbrannten Händen das blonde, jetzt schon wieder lächelnde Geschöpfchen aus der Hülle schälte und der Frau übergab, die ihn einst gering geachtet, umbrauste ihn grenzenloser Freudenjubil.

Der Feuerwehrmann stand in seiner mutigen Einfachheit, seine Verwundungen nicht achtend, nur von unendlichem Glück erfüllt, vor den lohenden Flammen, denen er kostbares, heiliges Leben entriß.

Sommermittag.

Traum und Stille — Mittagsglut!
Wind und Welle, alles ruht...

Schläft der Baum, die Blume nickt —
Pan aus dem ragenden Schilf blickt.

Traum und Stille — Mittagsglut!
Wind und Welle, alles ruht...

Bläst die Flöte, bläst die Schalmei...
Rehe kommen lauschend herbei.

Lagern sich friedlich am grünen Strand.
Erde ist wieder seliges Land...

Rudolf Hägni